

KEINE SCHÖNHEIT OHNE GEFAHR

Es ist eine in ihrem Wagemut beeindruckende Geschichte, die die Einstürzenden Neubauten in den bisher 27 Jahren ihres Bestehens geschrieben haben. Nichts beweist diesen Umstand mehr als deren aktuelles Kapitel; ein Kapitel, das in der neuen Veröffentlichung *Alles wieder offen* gipfelt.

Die Musik der Einstürzenden Neubauten bildete stets ihren eigenen Kosmos, aber auf *Alles wieder offen* ist dieser Kosmos größer als je zuvor. Und die Sterne darin leuchten heller.

Vielleicht hervorgerufen durch den Titel ihrer 2000er CD *Silence is sexy*, ging die Legende, dass die Neubauten ruhiger oder gar leiser geworden wären. *Alles wieder offen* tritt dieser Annahme mit einer selbstverständlichen Entschlossenheit entgegen, die staunen macht. Es ist ein in jeder Hinsicht dringliches, ja zwingendes Album. Der Grund dafür ist, dass die Instrumente nicht mehr wie früher kräftezehrend gegeneinander kämpfend sich verausgaben, sondern ein bisher ungehörtes Miteinander von herkömmlichen und Neubauten-typischen Instrumenten entfesseln. Dabei fallen besonders das Vibraphon, die Hammond-Orgel und die geschickten Streichersätze auf. Nach fast drei Dekaden sind die Musiker hier wie euphorisiert von ihren eigenen scheinbar endlosen Möglichkeiten.

Es sind zuerst die kleinen Details, die die Aufmerksamkeit gefangen nehmen: Jochen Arbeits flirrende Gitarre auf „Unvollständigkeit“, die den erfolgenden Ausbruch, einen Regen aus fallenden Aluminium-Stäbchen, schon vorherzuahnen scheint; Rudolf Mosers nervöser und doch rund laufender, von Alexander Hacke elektronisch zerhackter Rhythmus, der „Weilweilweil“ vorantreibt; das Zusammenspiel von erhebender Orgel und beinahe zärtlichem Feedback, das den Himmel über „Nagorny Karabach“ aufreißt ...

Dieses Sichverstärken der einzelnen Elemente beginnt bereits in „Die Wellen“, dem grandiosen Eröffnungstück. In dem Moment, da Blixa singt: „Und aus den höchsten Wellen, aus den Brechern, brechen dann die tausend Stimmen“, setzen die Streicher ein, und plötzlich sind tatsächlich tausend Stimmen hörbar. Ebenso beim finalen „Ich warte“, ein Stück, das von Alexander Hackes hypnotischer Biguela getragen wird: Hier wird Musik eingefordert, wie sie sein sollte, eine, die „Ton für Ton der Starre entkommt [und] Türen Tore Schleusen öffnet, bis sie wolkenbrechend - Weckruf Fanfare - überraschend aus dem Hinterhalt sich stürzt.“ Eine Forderung, die an jeder Stelle des neuen Albums erfüllt wird.

Alles wieder offen ist das vielleicht in jeder Hinsicht am vollständigsten realisierte Album der Einstürzenden Neubauten. Das mag daran liegen, dass es sich der Historie der Band am bewusstesten ist. Diese Anverwandlung findet zum einen auf der Textebene statt: „Unvollständigkeit“ ist ein Schwesterstück sowohl von „DNS/Wasserturm“ (1983) als auch von „Redukt“ (von *Silence is sexy*, 2000); „Nagorny Karabach“ verweist auf „Armenia“ (1983) einem Zentralgestirn des Neubauten-Kosmos; „Von Wegen“ zitiert in einem bewegenden Moment sowohl die erste Single als auch eine Zeile des Liedes „Sehnsucht“ vom ersten Album *Kollaps* (1981).

Zum anderen finden sich Berührungs-, gar Anknüpfungspunkte auf der Ebene der Musik: „Von Wegen“ spiegelt die Struktur von „Zerstörte Zelle“ (1987), und „Susej“ hat eine Rhythmusgitarrenspur zur Basis, die Blixa Bargeld Anfang der achtziger

Jahre in einem Flutkeller des Hamburger Hafenklangstudios einspielte. Hier kommuniziert die Band direkt mit ihrer Vergangenheit, der Heute-Blixa mit dem Gestern-Blixa: „Auf den Lippen noch die selben Fragen, nach den ersten Dingen, letzten Tagen. [...] Was von mir noch übrig ist, hat nur mit dir zu tun; unter Schichten, Jahren, Jahresringen ist es immer noch eingraviert.“ Es wird deutlich, warum Bargeld das textschwere *Alles wieder offen* als ein sehr persönliches Album bezeichnet. Überhaupt erscheint das Album manchmal wie eine ausgewachsene Fortsetzung von „Halber Mensch“ oder „Fünf auf der nach oben offenen Richterskala“. Es haben sich in der Zwischenzeit viele Schichten um den Kern „Einstürzende Neubauten“ angelagert, aber im Refrain des Stückes „Weilweilweil“, in dem es heißt: „Lass dir nicht von denen raten, die ihren Winterspeck der Möglichkeiten längst verbraten haben“, ist die Energie, die Ablehnung und der schiere Wille der Anfangstage mehr als spürbar.

Alles wieder offen präsentiert sich als das emotional berührendste und intellektuell anregendste Album der Neubauten. Das liegt auch an der besonderen Weise seiner Entstehung. So ist für das große Publikum *Perpetuum Mobile* von 2004 die bisher letzte Veröffentlichung der Band. Das ist zwar richtig in Bezug auf allgemein im Laden erhältliche CDs, aber in der virtuellen Welt außerhalb herkömmlicher Produktions- und Vermarktungsmechanismen wurden in der Zeit zwischen *Perpetuum Mobile* und *Alles wieder offen* mehr als zehn reguläre Alben konzipiert, aufgenommen und verkauft.

Da wäre die achteilige *Musterhaus*-Reihe, in der die Einstürzenden Neubauten Wege gingen, die sich im Rahmen einer konventionelleren Liedsammlung nicht hätten bis zum Ende verfolgen lassen können: Eine CD enthält Klavierkompositionen der einzelnen Mitglieder, eine weitere übersetzt Neubauten-Originale in Orchesterarrangements, eine dritte ist eine Reise zu den Anfängen, repräsentiert durch Collagen aus Bandaufnahmen von den ersten Klangforschungen der Gruppe. Andere CDs der Serie widmen sich der menschlichen Stimme oder den musikalischen Möglichkeiten einer ritualisierten Weinverkostung. Nicht nur durch die anspruchsvolle Verpackung und die äußerst geringe Auflage, sondern auch durch ihre hohe Qualität avancierten die *Musterhäuser* sehr schnell zu begehrten Sammelobjekten.

Das neben den *Musterhaus*-CDs erstaunlichste Resultat der experimentellen Herangehensweise an den Aufnahmeprozess sind die *Jewels*, Kompositionen, deren Erstellung häufig nur einen Tag dauerte und deren Texte auf Träumen basieren. Diese Stücke wurden mittels eines Kartensystems verwirklicht: Auf jeder Karte stand eine Anweisung, manchmal eindeutigerer („fünf Töne“, „kurz“, „Becken“), manchmal kryptischerer Natur („unten wegschneiden“, „totalitär“, „Obst“). Jedes Mitglied der Einstürzenden Neubauten zog mehrere Karten, interpretierte die Vorgaben und setzte sie in Musik um.

Dieses Verfahren mit all seinen Unwäg- und Unmessbarkeiten kam nicht nur im Studio, sondern auch auf der Bühne zum Einsatz: Eine Vorgehensweise, die speziell dafür entwickelt wurde, festgelegte Arbeitsschritte zu unterwandern und zu unterminieren, hat die Band auch vor Publikum angewandt. Natürlich war die Gefahr eines Scheiterns solchen Improvisationen stets inhärent, aber wie es die Einstürzenden Neubauten bereits auf ihrem 1987er Album *Fünf auf der nach oben offenen Richterskala* postulierten: Keine Schönheit ohne Gefahr. Und *Alles wieder offen* erreicht diese Schönheit.

Vertrieben wurden diese CDs über das Internet, aber so wichtig sie auch für die Entwicklung des neuen Materials waren, so sind sie doch nur ein Nebenprodukt des revolutionären Konzepts hinter dem Webauftritt neubauten.org. *Alles wieder offen* erscheint ohne jedwede Mitwirkung eines Labels. Finanziert wurden die Aufnahmen durch Unterstützer (sogenannte „Supporter“), die über die Homepage Geld gaben, wofür sie eine spezielle erweiterte „Supporter“-Edition des Albums (wahlweise mit oder ohne die begleitende DVD) erhalten werden. Erst durch dieses Subskriptionsmodell wurde die Produktion möglich - ohne die Supporter hätte es *Alles wieder offen* nicht gegeben. Aber diese Unterstützung erfolgte nicht nur monetär: Die Supporter bildeten die Öffentlichkeit, vor der sich die Entwicklung der Lieder vollzog, sie formten einen Chor für ein *Musterhaus*-Stück, sie diskutierten mit der Band und bestanden auf der Ausformulierung bereits verworfener Ideen. Diesen Text hat ein Supporter geschrieben.

Damit steht das Album als Absage an alle herkömmlichen Marktanforderungen und -strukturen. Es ist auch diese Haltung, die der Titel *Alles wieder offen* beschreibt.

Alles wieder offen hat nicht mehr viel vom musikalischen Sensationalismus der Anfänge der Einstürzenden Neubauten. Es wird dem experimentellen Ruf der Band dennoch gerecht; bezüglich der Veröffentlichungsstruktur und der kompositorischen Herangehensweise ist das Album konsequenter als viele der bisherigen Aufnahmen der Band.

Die Arbeit mit dem Kartensystem (genannt: Dave) zeigte Wege aus Sackgassen auf, und die *Musterhäuser* trugen auf ihre Art zum Album bei - das Lautgedicht, das N.U. Unruh in „Let's do it a Da Da“ spricht, entstand für die Stimmen-CD der Serie, das Intro von „Susej“ wurde der Weinverkostung entnommen, „Die Wellen“ existierte ursprünglich als Pianokomposition auf der Klavier-CD der *Musterhaus*-Reihe.

Die Einstürzenden Neubauten sind im Umgang mit ihren Instrumenten gereift: Selten war ihre Musik melodischer, selten klang der Bass Alexander Hackes wärmer, selten die Gitarre Jochen Arbeits anmutiger, selten das Metall Rudolf Mosers und die Perkussion N.U. Unruhs abwechslungsreicher, selten die Stimme Blixa Bargelds wandelbarer.

Aber das ist nicht der einzige Aspekt, in dem die Neubauten gereift sind. Absichtlich abseits aller Marktmechanismen haben sie an unglaublichen 200 Tagen Aufenthalt im eigenen Studio eine CD aufgenommen, die sich mit Ortswechseln, mit Veränderung, Verlust, Vanitas oder ganz allgemein mit dem Vergehen von Zeit beschäftigt und trotzdem Unterhaltungskunst bleibt. Das Album ist ein langer Blick zurück, eine Selbstvergewisserung, und es findet sich an einem Punkt wieder, an dem *Alles wieder offen* ist. Das mag positiv sein, das mag, vielleicht, beängstigend sein, aber es ist vor allem eines: wagemutig.

Das Album erscheint im Oktober 2007 in gewohnt aufwendiger Verpackung im Digipak mit einem mehrfarbigen Booklet, das alle Text in Deutsch und Englisch enthält. Im Frühjahr 2008 folgt eine Europatournee der ausgesprochenen Liveband. Die Wege liegen offen vor ihnen.

Thomas Kolitsch, Juli 2007